

«Nicht in diesen Himmel»

Baden Poetisches Sommertheater über Frauen und ihre Fluchtgedanken

Bald reisst Botta das Römerbad in Baden ab. Vorher bespielen zwei Frauen und ein auferstandener Hermann Hesse den lauschigen Platz an der Limmat. Matthias Dix liefert den lyrischen Text.

CORINNE RUFLI

«Die zwei Frauen fliehen vor diesem Himmel. Der Himmel über Baden, der auf uns Hierbleibende gleichgültig wartet, der uns irgendwann als Tote aufnehmen wird, oder als Engel. Die Zwei wollen nicht in diesen Himmel. Nicht in diesen Himmel über Baden.» So tönt es im Stück «Nimm Abschied Frau und liebe».

Die Protagonistinnen des Sommertheaters, das heute Premiere feiert, sind zwei junge Frauen. Sie haben Sehnsüchte. Ihnen ist die bürgerliche Behaglichkeit in Baden nicht genug. «Sie wollen weggehen, um sich selbst zu finden, wissen aber nicht, wohin. Sie beschäftigen sich mit sich selber und nehmen die Umwelt nicht mehr richtig wahr», sagt Schauspielerinnen Simona Hofmann, die eine der Frauen spielt. Die Seiltänzerin Nadine Tobler (siehe AZ von gestern, Kultur) spielt die andere.

Frech, sinnlich und mit Drive

Die Frauen bringen die Poesie des Stücks nicht nur mit Worten, sondern auch mit Bewegungen auf die Bühne. «Wir spielen frech, sinnlich, mit Witz und Drive», sagt Hofmann. Dabei wird viel getanzt – auch auf dem Seil. Musik- und Toneinspielungen fehlen nicht.

Ihre Geschichten laufen parallel. Es gibt keine Dialoge, verbunden sind sie durch den poetischen Text, den der Autor Matthias Dix selber spricht. Auf einmal

taucht auch Hermann Hesse im Stück auf. «Ich bin doch tot», wird er sagen, als er von den Frauen gerufen wird. «Hesse war so lange Kurgast in Baden, der gehört einfach hierher», sagt Tobias Pingler, der den Schriftsteller mimt. «Hesse war totaler Melancholiker. Er erzählt von seiner Zeit als Kurgast und schwelgt in der Vergangenheit.» Doch vielleicht kann er den Frauen bei ihrer Suche nach Glück und Liebe helfen.

Der Ort des Geschehens ist eine wildromantisch überwucherte Privatveranda rechts neben dem ehemaligen Hotel Römerbad im Bäderquartier. Hier wird das Stück gespielt – und hier stehen bald die Bagger, wenn Mario Bottas Thermalbad ruft. Die Wahl des Spielortes kommt nicht von ungefähr: Matthias Dix und Nadine Tobler haben im Römerbad ihr Atelier. Der Abriss des Gebäudes wird auch im Stück thematisiert.

Gehen, bleiben, wieder gehen

«Heule nur, Frau. Du bist eben eine Vergessliche. Was solls. Wichtig ist, dass du uns klar gemacht hast, wer weggeht von Baden für immer, dass derjenige doch noch einmal heimkehrt, für ganz kurz, weil er den Grund für sein Weggehen noch einmal erfahren muss. Dann ist vielleicht der Abschied einfacher», heisst es im Stück.

«Man muss verstehen, was in Dix' Kopf ist», sagt Hofmann. Und Pingler bringt es mit botanischen Worten auf den Punkt: «Topfe dich ein als Topfpflanze, aber wachse über den Topf hinaus.»

Baden – Theater beim Römerbad

«Nimm Abschied Frau und liebe». Do-So, jeweils um 21 Uhr. 5.–8. August; 12.–15. August; 19.–21. August (bei schönem Wetter). Vorverkauf: Info Baden, 056 200 84 84



WO IST DAS GLÜCK? Simona Hofmann und Tobias Pingler bei den Theaterproben im Bäderquartier. WAL

Oberstufenschüler kämpfen mit Matheproblemen

Brugg Immer mehr Schüler nehmen Stützunterricht und Aufgabenhilfe in Anspruch

Die Anforderungen an die Schüler steigen, viele Lehrpersonen sind überfordert. Das Geschäft mit der Bildung wächst.

KATJA SCHLEGEL

Die Siebnerreihe will einfach nicht sitzen, die Französischprüfungen sorgen für Bauchschmerzen und in Chemie scheint Hopfen und Malz verloren – immer mehr Schüler brauchen für das Erarbeiten des Schulstoffes zusätzliche Hilfe. Ende 2008 hatte die landesweit erste Studie zum Thema Nachhilfeunterricht ergeben, dass 63 Prozent der Schweizer Schüler auch nach Unterrichtschluss die Schulbank drücken.

In der Region Brugg ist die Nachfrage nach Nachhilfe ebenfalls gross. Und mit dem Start des neuen Schuljahres nächsten Montag wird auch die Suche nach Nachhilfelehrern anlaufen. Beim Lernatelier «s'Leiterli» von Ewald Muntwiler in Brugg werden jede Woche bis zu 140 Schüler unterrichtet. Unterstützung brauchen die Schüler hauptsächlich in den Fächern Mathematik, Deutsch, Französisch, Lerntechnik und immer öfter auch in Heimatkunde.

Basiswissen: Fehlanzeige

Für Muntwiler ist klar, wo der Hund begraben liegt: «Heute ist ein Lehrer nicht mehr nur Lehrer – er ist zusätzlich ein Beamter, der sich mit Dutzenden Formularen herumschlagen muss.» Im Schulwesen neige seit der Einführung der Schulleitungen alles zur Kontrolle, stellt der ehemalige Lehrer fest. Aufgrund veränderter Gesellschaftsstrukturen habe der Erziehungsauftrag auf Kosten des Bildungsauftrags einen grösseren Stellenwert erhalten. «Darunter leidet der Unterricht, einfachste Zusammenhänge werden vielfach ungenügend oder sogar falsch vermittelt.»

Auffällig ist die Zunahme von Schülern, die Probleme mit der Mathematik haben. Das bestätigen sowohl Muntwiler als auch Tamara Rufer vom «Mathiblit» Baden und Brugg. Rufer betreut seit acht Jahren an fünf Nachmittagen Kinder von der 1. bis zur 6. Klasse. Seit kurzem melden sich aber auffällig viele Oberstufenschüler für die Nachhilfe an.

Die Situation dieser Jugendlichen ist teilweise besorgniserregend: «Die Erfahrung zeigt, dass

mangelndes Üben und Automatisieren sehr oft das Basiswissen fehlt», so Rufer. Und Muntwiler ergänzt: «Die Themen in der Mathematik werden nur sehr oberflächlich behandelt. Von allem ein bisschen, aber nichts wirklich vertieft.» Solch grundlegenden Mankos stünden selbst erfahrene Nachhilfelehrer manchmal hilflos gegenüber.

Beim Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrer-Verband (ALV) verfolgt man diese Tendenz bislang nur am Rande. «Problematisch wird die Situation, wenn die Unterstützung nicht mehr zeitlich beschränkt ist, sondern zur Parallelorganisation wird», sagt Kathrin Nadler, stellvertretende Geschäftsführerin des ALV. Sollte die Betreuung nach Schulschluss immer grösseres Ausmass annehmen, müsse genau untersucht werden, wo der Fehler liegt und ob beispielsweise die Anforderungen zu hoch sind.

Schneller Erfolg für wenig Geld

Einen Hauptschuldigen für die steigende Nachfrage gibt es nicht. Die hohe Schülerzahl liegt nicht nur an schlechten Lehrmitteln, zu grossen Klassen oder überforderten Lehrern. Es sind ganz verschiedene Komponenten, die Gesellschaft, die schnellelebige Zeit und veränderte familiäre Situationen. Und auch die Kinder tragen ihren Teil dazu bei: Es fehlt oft an Motivation und Leistungsbereitschaft, nicht zuletzt deshalb, weil viele zu Hause alleine sind und nicht freiwillig üben.

«Früher lag das Problem der Schüler darin, dass sie den Stoff nicht verstanden haben. Heute sind die Gründe für die Schulprobleme vielschichtiger», sagt die Brugger Studentin und Nachhilfelehrerin Simone Zurkirchen. Sie verweist beispielsweise auf fehlende Motivation, Liebeskummer – und nicht zuletzt Probleme mit den Eltern.

«Die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder sind oft sehr hoch», so Zurkirchen, die seit rund 20 Jahren Nachhilfe in Chemie, Französisch und Mathematik gibt. Entsprechend gross sei auch die Erwartung an die Nachhilfelehrperson. Der Erfolg soll sich so schnell und für so wenig Geld wie möglich einstellen. «Das macht die Arbeit schwer», sagt Zurkirchen. «Eine Verbesserung geht nicht zack, zack, sondern braucht eine grundlegende Aufbauarbeit.»



VISUALISIERUNG So soll sich der neue Hauptsitz der Raiffeisenbank in Niederrdorf präsentieren. zvg

Aus alt mach neu – für 7 Millionen

Niederrdorf Raiffeisenbank reicht das Gesuch ein für den neuen Hauptsitz

Die Raiffeisenbank Rohrdorferberg-Fislisbach will für 7 Millionen in Niederrdorf ihren neuen Hauptsitz erstellen. Während der Bauzeit weichen die Angestellten nach Oberrohrdorf aus.

ANDREAS TSCHOPP

Das seit Jahren anhaltende Wachstum der Raiffeisenbank Rohrdorferberg-Fislisbach hat Konsequenzen: Der Hauptsitz an der Bremgartenstrasse in Niederrdorf platzt aus allen Nähten. Deshalb plant die Bank eine Erweiterung. Das dafür notwendige Land konnte sie nach einer Umzonung von der Gemeinde erwerben. Bei dieser

wurde nun auch das Baugesuch eingereicht für den Bankausbau.

Das eingereichte Bauprojekt wurde von der Feldmann-Immobilien AG in Muri in Zusammenarbeit mit der GKS Architekten + Partner AG aus Luzern konzipiert. Dabei handelt es sich um das Siegerprojekt eines im Herbst 2009 durchgeführten Projektwettbewerbs. Nach Angaben der Bauherrschaft vermochte die gewählte Lösungsvariante «durch die einzigartige Einbindung funktionaler, konzeptioneller und architektonischer Aspekte sowie durch die hohe Wirtschaftlichkeit zu überzeugen». So wird etwa der vorhandene Altbau nahtlos in

den neuen Gesamtkomplex integriert.

Geräumig und zeitgemäss

Der neue Hauptsitz der Raiffeisenbank Rohrdorferberg-Fislisbach wird Platz für 45 Arbeitsplätze bieten und weist eine Raumreserve für weitere zehn Arbeitsplätze auf. Des Weiteren werden dringend benötigte Sitzungs-, Schulungs- und Aufenthaltsräume eingerichtet. Für die Kunden entstehen mehrere helle Beratungszimmer für persönliche Beratung, eine zeitgemässe Schalterzone sowie eine geräumige Eingangszone.

Während der Bauphase (ab Frühjahr 2011 bis Herbst 2012) ist

ein Provisorium neben dem bestehenden Bankgebäude vorgesehen. Dort wird nur ein Teil des Personals beschäftigt. Der Rest wird vorübergehend in Oberrohrdorf arbeiten. Dort kann die Raiffeisenbank im Herbst neue Geschäftsräume in der «Löwen»-Überbauung an der Badenerstrasse beziehen. Rund 3 Millionen Franken investiert die Bank nach Auskunft von Verwaltungsratspräsident Werner Keller in das Mietobjekt, das am 6. November eingeweiht wird. Auch die bisherigen Bankräume in Oberrohrdorf können noch weiter benützt werden, während in Niederrdorf im grossen Stil um- und ausgebaut wird.

Nachts wird gebaut

Limmattal Autobahnkreuz wird sicherer

Vom 9. August an wird während zirka sechs Wochen am Autobahnkreuz Limmattal gebaut. Die Arbeiten werden zumeist nachts durchgeführt, wie das Bundesamt für Strassen (ASTRA) mitteilt. Mit den Massnahmen soll die Sicherheit auf der stark befahrenen Autobahnkreuzung erhöht werden.

Mehr Licht im Gubristunnel

Die Fahrbahnstreifen werden mit doppelten Sicherheitslinien getrennt, weiter sind Leitboy-Elemente vorgesehen. Mit zusätzlichen Einspurtafeln

sollen die Fahrstreifen besser gekennzeichnet werden. Der Beschleunigungsstreifen auf der Rampe Bern/Basel in Richtung Urdorf soll von 300 auf 600 m verlängert werden. Das Ende von Fahrstreifen soll früher angezeigt und mit dem Zusatztext «Reissverschluss mit Toleranz» versehen werden. Der Portalbereich des Gubristunnels soll auf rund 200 m Länge aufgehellt werden. Das soll bewirken, dass die Fahrzeuge die Geschwindigkeit weniger stark reduzieren und ebenso die Sicherheit erhöhen. (LIZ)